Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 35 (2022)

Heft: 6-7

Artikel: Das überfällige Wagnis

Autor: Abhelakh, Anneke

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zur Autorin

Anneke Abhelakh bewegt sich beruflich als Kuratorin, Ausbilderin und Forscherin in den Bereichen Architektur, Gegenwarts-kunst und öffentlicher Raum. Sie arbeitete unter anderem in den Niederlanden bei AMO und KCAP sowie am Netherlands Architecture Institute (NAI). Sie lebt in Zürich, wo sie am Zentrum Architektur Zürich (ZAZ) und für die Professur von Maarten Delbeke am GTA-Institut der ETH tätig war. Im September 2021 hielt sie im Rahmen eines Podiums des Zentrums für künstlerische Nachlässe (ZNZ) das Input-Referat «Braucht die Schweiz ein (neues) Architekturmuseum?».

Das überfällige Wagnis

Wie wäre es mit einer Institution, die sich voll und ganz der Schweizer Architekturkultur verschreibt? Ein Essay über eine Idee, die gar nicht mal so weit hergeholt ist.

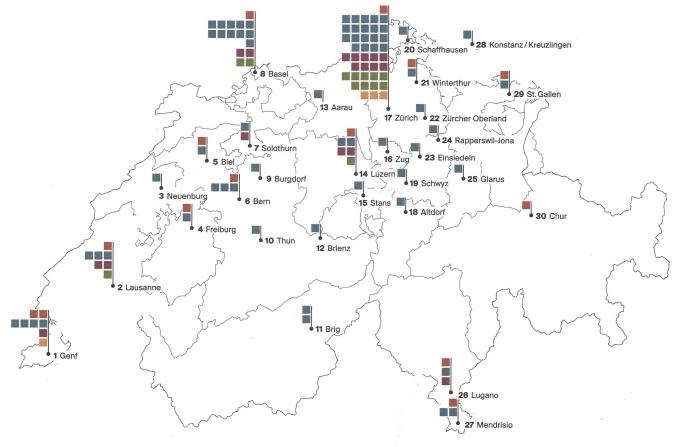
Text: Anneke Abhelakh Übersetzung: Weiss Traductions Genossenschaft «Braucht die Schweiz ein (neues) Architekturmuseum?» Diese Frage stellte das Zentrum für künstlerische Nachlässe – es widmet sich Nachlässen aus den Bereichen Kunst, Musik, Literatur, Architektur und Design – an einem Anlass im Museum für Gestaltung Zürich im September 2021. Die Frage implizierte, dass es ein solches nicht gibt. Leider sass Andreas Ruby, Direktor des Schweizerischen Architekturmuseums (S AM) in Basel, im Publikum und nicht auf dem Podium. Seine Sicht hätte vielleicht aufzeigen können, was bereits vorhanden ist und wie ein mögliches Ziel aussehen könnte. Da das Podium zu keinem Fazit kam, möchte ich die Frage hier aufgliedern.

Was ist ein Architekturmuseum?

Obwohl das Museum eine Erfindung der Renaissance ist, stellten bis zu den 1970er-Jahren vor allem Privatpersonen Architektur aus. Fast immer waren es Architekten, die nach gesellschaftlicher Anerkennung für ihren Beruf strebten. Später entstanden grosse Institutionen wie das

Centre Pompidou in Paris, das seit seiner Eröffnung 1977 Architektur zeigt. Zwei Jahre später gründete Phyllis Lambert das Canadian Centre for Architecture in Montreal, Heinrich Klotz konzipierte das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt, das 1983 Eröffnung feierte. 1984 entstand das Getty Center in Los Angeles. Jedes dieser Museen hatte einen anderen institutionellen Ansatz. Dietmar Steiner lehnte 2009 als damaliger Direktor des Architekturzentrums Wien eine mögliche Typologisierung mit den Worten ab: «Das Architekturmuseum gibt es nicht. Jedes Architekturmuseum muss innerhalb der lokalen Kultur und innerhalb des jeweiligen Kontextes seine eigene, ihm angemessene Rolle finden.»

Ganz demokratisch gesagt: Es dreht sich alles um die architektonische Kultur. Sie umfasst die Gesamtheit des Ungebauten, sprich: Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen, Bücher, Zeitschriften, Zeichnungen, Modelle, Archive, Forschung, Theoriebildung und Designkritik. Ein Architekturmuseum muss eine Balance finden zwischen Diskussion und Präsentation, zwischen zeitgenössischem Design und historischer Praxis. Im Idealfall ist das Museum mehr projektiv als reflektiv. Architekturkultur steht nicht im Dienste der Praxis, sondern reflektiert diese →



Akteurinnen der
Schweizer
Architekturszene
Hochschulen
Plattformen
Magazine
Verlage
Buchhandlungen

1 Genf
HEAD
HEPIA
FAS
Maison de
i'Architecture
Open House
Pavillon Sicli
Faces
Archigraphy

2 Lausanne
ECAL
Archizoom
FAS

 L'Atelier
 Fondation PPUR
 Neuenburg
 Groupement des Architectes Neuchâtelois
 Freiburg

Forum d'architectures

■ Tracés

HES-SO
Forum d'Architecture

Biel
HE Holz

Architekturforum6 BernBFH

Architekturforum
 BSA
 Espacesuisse

7 SolothurnDelphiArchitekturforum

8 BaselFHNWArchitekturbarArchitektur Dialoge

Architektur Dialoge
Architekturwoche
BSA
Countdown 2030
Das Verein
Drumrum Raumschule

Open House
 Schweizerisches
 Architekturmuseum

 Slap Me Baby
 Standpunkte Basel

Architekturbasel.ch
 Dears
 Christoph Merian
 Verlag
 Simonett & Baer

BurgdorfForum für Architektur und Gestaltung

10 Thun

Architekturforum

11 BrigArchitekturforumOberwallisHeidi & Peter WengerStiftung

12 Brienz
Freilichtmuseum
Ballenberg

13 Aarau

Raumforum Aargau

14 Luzern
■ HSLU
■ Architekturgalerie

BSAKartonLila StraussQuart

15 Stans
Vereinigung Nidwaldner Architekten,
Bauingenieure
und Spezialingenieure

16 Zug ■ Bauforum

ETHArchijeunesArchitektur FilmtageArchitekturforumArchitekturrat

BALTS Projets
Bosquerreal
BSA
Creatrices
ETH-Baubibliothek

GTA-Archiv
GTA-Ausstellungen
Himmeldisplays
Landesmuseum
Lingotto

Loop
Open House
Pavillon Le Corbusier
SIA
Zentrum Architektur

ArchitheseCarthaHochparterreMødulor

Superpositions

■ Swiss-architects.com

Tec21
Trans
Werk, Bauen+Wohnen
Christoph Schifferli
Diaphanes

■ GTA-Verlag
■ Edition Hochparterre
■ Espazium
■ Lars Müller

Park Books
Patrick Frey
Scheidegger & Spiess
Hochparterre Bücher
Never Stop Reading
Sec52

18 Altdorf

Architekturforum Uri

Architekturforum20 SchaffhausenArchitekturforum

19 Schwyz

21 WinterthurZHAWArchitekturforum22 Zürcher Oberland

Architekturforum23 EinsiedelnBibliothek Werner Oechslin

24 Rapperswil-Jona
Architekturforum Obersee

25 Glarus

Architekturforum

26 Lugano

SUPSI i2a Archi

27 Mendrisio

Accademia di

Architettura

Archivio del Moderno

Teatro dell'Architettura

28 Konstanz / Kreuzlingen

Architekturforum

29 St. Gallen

OST

Architekturforum Ostschweiz

30 Chur ■ FHGR

Karte: Anneke Abhelakh, Bearbeitung: Hochparterre kritisch und experimentiert damit. Architekturkultur ist sozusagen das berufliche Gewissen. Und ist Architektur nicht eine Disziplin, die die Gesellschaft als Ganzes und uns alle als Individuen betrifft?

Wie sieht die Architekturkultur in der Schweiz aus?

In der föderalistischen Schweiz untersteht der Kulturbereich rechtlich den Kantonen, und die kulturelle Identität bleibt stark in den Städten und Kantonen verankert. Im Bereich der Architekturinstitutionen gibt es heute viele Akteurinnen, darunter das bereits erwähnte Schweizerische Architekturmuseum. 1984 gegründet, gehört es zu den früh etablierten Institutionen. Es wird unterstützt durch kantonale Beiträge, verfügt über ein regionales Budget und besitzt lediglich fünf Archive - darunter die Nachlässe von zwei deutschen Architekten. Die Ausstellungsfläche ist kleiner als jene des Zentrums Architektur Zürich (ZAZ), das ETH, BSA Zürich, SIA Zürich und Architekturforum Zürich 2018 gründeten. Wenn man bedenkt, dass die potenzielle Besucherzahl von der Ausstellungsfläche abhängt, entspricht das Architekturmuseum nicht gerade der Vorstellung eines nationalen Archivs, Podiums oder einer nationalen Plattform.

Dann kommt hinzu, dass das schweizerische Wettbewerbs- und Jurysystem sehr auf Beziehungen basiert. Die Disziplin wird also entweder im ökonomischen oder im akademischen Bereich diskutiert. Der dritte Bereich, nämlich die Architekturkultur, ist in strukturierter oder unterstützter Weise überhaupt nicht vorhanden. Es gibt lediglich viele kleine Initiativen, die Freunde und Partnerschaften mittels lokalem Crowdfunding finanzieren. In gewissem Sinne ist das purer Luxus. Andererseits verfügen diese kleinen Plattformen nur über eine bescheidene

Sichtbarkeit und Vernetzung und über wenige Möglichkeiten, das Erschaffene zu teilen. Doch es wäre wertvoll und wichtig, dass möglichst viele Menschen davon lesen, hören und etwas zu verstehen und zu sehen bekommen – und nicht nur die regionale Architekturszene und ihr engster Freundeskreis.

Man könnte meinen, die ETHZ und die EPFL genügten, verwalten sie doch Hunderte Archive und vereinen fast alle Aspekte der Architekturkultur. Sie sind Oasen, fröhliche Blasen voller Möglichkeiten. In den Wahlfächern bieten sie Raum zum Experimentieren und Berechnen, für Musik und alternative Bau-Strategien. All das entsteht jedoch primär aus einer akademischen und beruflichen Perspektive heraus. Die Architekturkultur findet innerhalb des Hochschulgeländes statt und ist Akademikerinnen, Studierenden und Fachpersonen vorbehalten. Für ein Fachgebiet, das das Leben der gesamten Bevölkerung betrifft, ist das nicht genug: Architekturkultur muss einem grösseren Publikum vermittelt werden.

Abgesehen davon ist die Architekturausbildung noch immer zu einem erheblichen Grad formativ und akademisch. Ihr Schwerpunkt liegt auf der gebauten Architektur und den technischen Aspekten. Kunst und Architekturvermittlung gehören nicht systematisch zum Lehrplan, obwohl viele ausgebildete Architektinnen in der Welt des Ungebauten landen. Dabei ist die Vorstellung davon, was die Architekturausbildung beinhalten könnte, gerade im Wandel: Der Übergang zwischen Kunst und Architektur ist für die meisten heutigen Studierenden fliessend. Nebst Graustufen zwischen disziplinären Grenzen existieren andere Formen von Urheberschaft und Eigentum, die eine Positionierung erlauben. Nach dem Studium muss sich die Kulturlandschaft wie eine Wüste anfühlen.



NACHHALTIGE ENERGIELÖSUNGEN



Holz-Pellets

Sämtliche AGROLA Holz-Pellets sind ökologisch, CO_2 -neutral und ENplus-A1 zertifiziert. Über 80 % des Handelsvolumens stammen aus Schweizer Produktion.



Strom

Profitieren Sie mit über 100 MWh Jahresverbrauch von den attraktiven AGROLA Strom-Produkten. Bei einem Wechsel erledigen wir alle Formalitäten für Sie.



Speicherlösungen

Da Ihr Verbrauch nicht immer der aktuellen Solarstromproduktion entspricht, helfen Speichersysteme bei der Ontimierung Ihres Figenverbrauchsonteils



Servicelösungen Solar

Maximieren Sie mit einer Servicevereinbarung die Laufzeit Ihrer Solaranlage. Optimieren Sie die Ertragserhaltung durch Übertragen der technischen Betriebsführung.



Ladelösungen

Mit den AGROLA Ladelösungen für Ihr MFH investieren Sie in eine zukunftssichere und innovative Infrastruktur und ehnen damit den Wea in die Flektromobilität



Elektromobilität

AGROLA baut ihr Netz an Schnell-Ladestationen ständig aus. Die AGROLA e-Mob-App ist Ihr Schlüssel zu über 120'000 Elektro-Ladestationen!

Wie könnte eine ideale Institution aussehen?

Die Schweiz neigt gerne dazu, sich als beste aller Welten zu sehen. Und dennoch arbeitete ich in den Niederlanden in einer vergleichsweise traumhaften Institution: 1993 wurde in Rotterdam mit der Zusammenlegung eines Archivs mit einer Bibliothek und einem Ausstellungs- und Diskussionsraum das hauptsächlich staatlich finanzierte «Nederlands Architectuurinstituut» (NAi) gegründet. Das von Jo Coenen entworfene Institutsgebäude verfügt über ein bananenförmiges Archiv, das 18 Kilometer Regale mit Dokumenten von 774 niederländischen Architektinnen umfasst. Damals beherbergte der eine Teil Forschungseinrichtungen, eine Bibliothek und Büroräume, Im anderen befanden sich drei Ausstellungsebenen - eine Ebene für experimentelle Architektur (50 m²), eine für die permanente historische Sammlung (80 m²) und eine für zeitgenössische sowie für spezifische historische Ausstellungen (300 m²). Das Institut beschäftigte insgesamt mehr als 120 Mitarbeitende. Sie arbeiteten in der Kommunikations- und Presseabteilung, als kuratorisches Personal in der Ausstellungs- und Produktionsabteilung, als Konservatorinnen und Restauratoren im Archiv, in der Bildungsabteilung und in der Bibliothek. Es gab öffentliche Programme, die internationalen Austausch ermöglichten, und ein grosses Auditorium. Die Ausstellungen und Programme zogen mit je bis zu 200 000 Besuchenden nicht nur Architektinnen und Architekturhistoriker an, sondern ein breites, an Kunst und Architektur interessiertes Publikum.

2013 wurde das NAi quasi lahmgelegt. Das staatliche Budget wurde gekürzt, ebenso die Subventionen für das nationale Institut für Digitales und das nationale Institut für Design. Heute sind die drei Institute im früheren NAi untergebracht, die Architekturarchive liegen noch immer

im bananenförmigen Raum, und das Ganze trägt – mangels besserer Ideen – den Namen «Het Nieuwe Instituut» (HNI), das Neue Institut. Aber darum geht es hier nicht. Es bedeutet auch nicht, dass die Schweiz nicht etwas Ähnliches haben könnte oder sollte.

Was ist realisierbar?

Als das Bundesamt für Kultur 2018 die Finanzierung des S AM einstellte, musste das Museum beinahe seine Türen schliessen. Vor diesem Hintergrund scheint es unwahrscheinlich, dass eine nationale Architekturinstitution geschaffen werden kann - jedenfalls in neuer Form. Doch könnte etwas aus dem Bestehenden herauswachsen? In der Schweiz gibt es viele Akteure im Bereich Architekturkultur. Der erwähnte dritte Bereich existiert also bereits - wenn auch nur fragmentarisch. Im Idealfall wären die Akteurinnen besser vernetzt und unterstützt. Dafür braucht es kein neues Gebäude, wohl aber eine Struktur, die die kleinen und grossen Fragmente miteinander verbindet, ohne dass diese ihre Unabhängigkeit verlieren. Finanzieren könnten eine solche Struktur zum Beispiel das BAK oder die Kulturstiftung Pro Helvetia. Pro Helvetia förderte künstlerisches Schaffen aus der Schweiz 2021 mit 44 Millionen Franken, wovon etwas mehr als die Hälfte für Aktivitäten im Ausland gesprochen wurde. Ein Bruchteil dieser Summe und ein Blick nach innen würden genügen, um Neues zu schaffen. Es wäre genug, um kleine Projekte, Zeitschriften und Veranstaltungen zu finanzieren. Um all die Punkte auf der Landkarte zu verbinden und ihnen Repräsentation, Raum und Vermittlung zu ermöglichen. Genug, um die grossen Archive zu digitalisieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Und schliesslich: genug für eine Art nationale Architekturplattform.

